



Sheriff-Darsteller Paxton
Abgründe in Arkansas

lade verfilmt, daß seinen Geldgebern der Atem weglieb. Gerade die Gewaltszenen ziehen sich so zermürbend lang und quälend hin, daß ihnen jeder fetzige Tötungskitzel fehlt.

„One False Move“ sollte nicht im Kino gezeigt werden. Nur dank amerikanischer Kritiker, die ihn auf Festivals sahen, bekam er noch eine Startchance. In Deutschland läuft er nun mit zwei Jahren Verspätung an.

Zusammen mit einem schwarzen Partner hat das Liebespaar (gespielt von Cynda Williams und Billy Bob Thornton) einen brutalen Überfall in Los Angeles begangen. Jetzt wollen die drei nach Arkansas. Schon bald scheuern sie sich wund an der erzwungenen Nähe im Auto und in Motelzimmern, am Mißtrauen, an der Angst, an der ständigen Hochspannung. Ein Zweckverband, der jederzeit explodieren kann.

In einem Nest in Arkansas wartet längst das Gesetz. Der lokale Sheriff (Bill Paxton) will sich beweisen, ein nicht mehr ganz junger Provinzler, der endlich seine Chance auf Heldentum wittert.

Franklin läßt aufeinanderprallen, was in der amerikanischen Gesellschaft gegensätzlich ist: Stadt und Land, Norden und Süden, Schwarz und Weiß. Ein gnadenloses Soziogramm. Aber in seiner schäbigen, rauen Welt ist nicht einmal mehr auf diese Gegensätze Verlaß. Arkansas birgt ebenso dreckige Geheimnisse wie Los Angeles.

Seine Reife, sein Verständnis für die Figuren und für die Verwicklungen des Lebens, sagen die Produzenten, hätten Franklin den Job als Regisseur eingebracht. Zu Recht. Daß er selbst lange als Schauspieler gearbeitet hat, schlägt

nun zu Buche – eine „Verhaltensanalyse“ nennt er selbst seinen Film.

Langsam entfaltet sich eine Parabel auf Amerikas verdrängte Angst und Schuld, auf die Gewalt, die der Rassismus den Menschen antut, Schwarzen und Weißen. Der Film soll „von Sühne handeln, davon, daß man erntet, was man gesät hat“, sagt der Regisseur. Amerikas Ernte ist blutig.

Autoren

Lords und böse Tanten

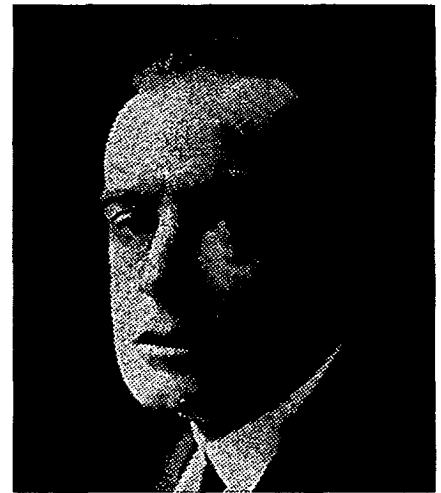
Der englische Humorist Saki verspottete Britanniens feine Gesellschaft. Seine skurrilen Geschichten liegen nun erstmals komplett auf deutsch vor.

Es gibt Augenblicke, in denen er uns nur an die sonnendurchtränkte Edwardianische Ära zu erinnern scheint“, gedachte Graham Greene des Kollegen Hector Hugh Munro, der unter dem Namen Saki einst die köstlichsten Albernheiten schrieb.

Das war in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg gewesen, in jener märchenhaften Zeit, als Britannien noch die Meere beherrschte und Englands feine Gesellschaft, unbekümmert um ferne Balkankrisen, noch üppig mit dem Pfund wuchern konnte; und keiner hat die Edlen, Reichen und Schö-

nen mit perfiderem Witz karikiert als Saki in seinen Sittenbildchen von naserümpfenden Herzoginnen und charmannten Snobs, hingegeben den Wonnen sommerlicher Gartenfeste, den Jagdpartien und abendlichen Tafelfreuden im Carlton oder Ritz.

Erheiternd zynisch geht es zu auf Sakis Jahrmarkt der Eitelkeiten, in der Welt seiner jugendlichen Helden Reginald und Clovis, die so stilvollendet über Spargel, Austern und zur Weste passende Krawatten plaudern, fast als wären sie Geschöpfe Oscar Wildes. „Am Nachmittag geistreich sein, deutet darauf hin, daß man noch keine Einladung zum Abendessen hat“, sagen sie und lästern über Lady Beauwhistles Schick: „Ihre Kleider werden in Paris



Erzähler Saki
Blutrausch eines Frettchens



Englische Gesellschaft (1914): „Leicht unzurechnungsfähiges Geschwätz“

Björn Engholm

Die Geschichte einer gescheiterten Hoffnung

Daß er nicht halten konnte, was sich viele von ihm versprochen. Daß Politiker keine höheren Wesen mit anständigerer Moral sind. Daß er ein Beispiel für die Generation ist, die beweisen wollte, daß neue Wege möglich sind. Daß eine Hoffnung für viele so gescheitert ist: Dieses Buch erklärt warum.

Björn Engholm



Die Geschichte einer gescheiterten Hoffnung

Rainer Burchardt
Werner Knobbe

Rainer Burchardt
Werner Knobbe

Björn Engholm
Die Geschichte einer gescheiterten Hoffnung
398 Seiten

Geb. mit Schutzumschlag
DM 38,-/sFr. 39,-/öS 297,-

DVA

geschneidert, aber sie trägt sie immer mit stark englischem Akzent.“

Hin und wieder aber offenbart sich der Autor elegant ziselierter Dialoge auch als Possenreißer von schadenfroh makabrem Humor. Dann treibt er die „Meute des Schicksals“ an, und ins ländliche Idyll bricht jäh das Verhängnis ein, wenn in der dämmrigen Stille des Geräteschuppens die böse Mrs. De Ropp

dem Blutrausch eines Frettchens zum Opfer fällt.

An die 140 solcher Satiren und Humoresken, haarsträubend irrwitzig oft, doch stets virtuos, hat Saki hervorgebracht. In fünf Bänden des Zürcher Hoffmanns Verlags liegen sie jetzt erstmals komplett auf deutsch vor – eine reichlich späte Entdeckung, nachdem ihr Verfasser doch schon vor fast acht

Bestseller

BELLETRISTIK

- 1 Gordon: Der Schamane** (1)
Droemer; 44 Mark
- 2 Grisham: Die Akte**
Hoffmann und Campe; 44 Mark
- 3 Pilcher: Die Muschelsucher** (2)
Wunderlich; 45 Mark
- 4 Heller: Der Mann, der's wert ist** (3)
Droemer; 38 Mark
- 5 Gilden: Heißkalte Liebe** (4)
VGS; 25 Mark
- 6 Wood: Das Paradies** (6)
Krüger; 49,80 Mark
- 7 Grisham: Die Firma** (7)
Hoffmann und Campe; 44 Mark
- 8 Gilden: Herzklopfen** (8)
VGS; 25 Mark
- 9 García Márquez: Zwölf Geschichten aus der Fremde** (5)
Kiepenheuer & Witsch; 36 Mark
- 10 King: Dolores** (12)
Hoffmann und Campe; 35 Mark
- 11 Mulisch: Die Entdeckung des Himmels** (9)
Hanser; 49,80 Mark
- 12 Byatt: Besessen** (10)
Insel; 48 Mark
- 13 Tartt: Die geheime Geschichte** (15)
Goldmann; 44 Mark
- 14 Pilcher: September** (11)
Wunderlich; 45 Mark
- 15 Adams: Einmal Rupert und zurück** (13)
Hoffmann und Campe; 35 Mark

SACHBÜCHER

- 1 Ogger: Nieten in Nadelstreifen** (1)
Droemer; 38 Mark
- 2 Schmidt: Handeln für Deutschland** (3)
Rowohlt Berlin; 34 Mark
- 3 Gore: Wege zum Gleichgewicht** (2)
S. Fischer; 39,80 Mark
- 4 Carnegie: Sorge dich nicht, lebe!** (4)
Scherz; 42 Mark
- 5 Kelder: Die Fünf „Tibeter“** (5)
Integral; 19 Mark
- 6 Eisenman/Wise: Jesus und die Urchristen** (8)
C. Bertelsmann; 39,80 Mark
- 7 Baigent/Leigh: Verschwörung Jesus** (6)
Droemer; 39,80 Mark
- 8 Hacke: Der kleine Erziehungsberater** (10)
Kunstmann; 19,80 Mark
- 9 Brandt: Freundesland** (7)
Hoffmann und Campe; 35 Mark
- 10 Kennedy: In Vorbereitung auf das 21. Jahrhundert** (9)
S. Fischer; 48 Mark
- 11 Corazza u. a.: Kursbuch Gesundheit** (11)
Kiepenheuer & Witsch; 68 Mark
- 12 Hildebrandt: Denktzettel** (12)
Kindler; 34 Mark
- 13 Janosch: Mutter sag, wer macht die Kinder** (13)
Mosaik; 19,80 Mark
- 14 Dönhoff u. a. (Hrsg.): Ein Manifest – Weil das Land sich ändern muß** (15)
Rowohlt; 14 Mark
- 15 Scholl-Latour: Unter Kreuz und Knute** (14)
C. Bertelsmann; 39,80 Mark

Im Auftrag des SPIEGEL wöchentlich ermittelt vom Fachmagazin *Buchreport*

Jahrzehnten dahingeschieden ist und mit ihm die ganze schöne frivole Welt, die er so verhöhnt und verherrlicht hat*.

Ein echter Sproß des britischen Empire war Munro, geboren 1870 in Burma als Sohn eines Offiziers der Militärpolizei. Nach dem frühen Tod seiner Mutter hatte er die Kindheit in einem düsteren Haus in Devonshire verbracht, unter der strengen Kuratel zweier Tanten, die später des öfteren in Gestalt alter Fuchteln durch Sakis Fabeln geistern sollten.

Mit 23 und bereit, nach väterlichem Vorbild des Weißen Mannes Bürde zu tragen, meldete er sich zum Polizeidienst in Burma. Nur setzten ihm dort die tropischen Fieber derart zu, daß er nach 14 Monaten schon den Abschied nahm.

Sechs Jahre lang durchreiste er als Korrespondent der Londoner *Morning Post* die peripheren Regionen Europas, wo sich die frühen Gewitter zusammenbrauten. Aus Belgrad und Sofia, aus Mazedonien und Albanien entsandte er seine Depeschen über Umstürze und Kriegsgemetzel.

Obendrein war da auch noch der brillante Saki, der in der *Westminster Gazette* die neuesten Windbeuteleien seiner Jünglinge Reginald und Clovis zum besten gab, all die flotten Sprüche über die „selbstsüchtige Engstirnigkeit junger Mutterschaft“ etwa oder das segensreiche Wirken der Kartäusermönche: „Die Leute mögen über den Verfall des Christentums sagen, was sie wollen; eine Religion, die den grünen Chartreuse hervorgebracht hat, kann nie wirklich untergehen.“

Der Charme der heranwachsenden Jugend männlichen Geschlechts, dem offenbar Hector nie widerstehen konnte: Äußerst diskret zeigte er sich in dieser Hinsicht, ganz der zeitgenössischen Prüderie entsprechend. Und nur gelegentlich erkühnt sich der Verfasser zu einer zarten Anspielung auf visuelle Genüsse im türkischen Bad.

Lieber würzte er seine Geschichten mit pubertärem Jux auf Kosten ehrwürdiger Lords und Eminenzen. „Die jungen Männer mit steifen Strohhüten, die Loge in der Oper, faule Nachmittage im Park“ und dazu noch das „leicht unzurechnungsfähige Geschwätz“ – die ganze erlauchte Gesellschaft im Sonnenschein der letzten Friedensjahre, in Sakis Burlesken fand Graham Greene sie anschaulich konserviert.

In seinen reiferen Jahren freilich wirkte Saki gar nicht mehr so komisch. Immer

deutlicher trat seine erkonservative Ader zutage, immer dringlicher rief der glühende Patriot zum Kampf gegen den säbelrasselnden Kaiser Bill. In seinem utopischen Roman „Als Wilhelm kam“ (1913) sah er England bereits fest in teutonischer Hand.

Als im Sommer 1914 dann wirklich die Stahlgewitter über Europa hereinbrachen, eilte Hector Hugh Munro, inzwischen 43 Jahre alt, zu den Waffen, und begeistert von der lang ersehnten „Romantik des Kriegs“ diente er in Reih und Glied bis zu jenem grauenden Morgen im November 1916 auf dem Schlachtfeld von Beaumont-Hamel.

Da lag der schwächliche Korporal im Regen und Schlamm der Granattrichter-Landschaft, tödlich getroffen von der Kugel eines deutschen Scharfschützen, nachdem er gerade wütend einen Kameraden zur Ordnung gerufen hatte. Seine letzten Worte waren: „Mach die verdammte Zigarette aus!“

Musiktheater

Weg mit dem Dreck

Sex und Crime zum Auftakt der Münchner Opernfestspiele: Schlöndorff inszeniert Schostakowitschs „Lady Macbeth“.

Wahre Opernfreunde berichteten schon von Entzugserscheinungen: Elf Monate war das Haus geschlossen, doch seit Donnerstag letzter Woche ist wieder Staatstheater im „Nationaltheater“, und entsprechend strahlend ließ sich, bei weißblauem

Kaiserwetter, Münchens Haute Culture auf ihrem liebsten Laufsteg blicken.

Frohgestimmt trafen sich bajuvarische Amigos und der stadtbekannte Talmi-Adel bei Premierenpreisen bis zu 312 Mark. In der Loge thronten die unvermeidlichen Moshammers mit Blauhaar-Mutter Else und Perücken-Sohn Rudolph, und die im Souterrain angebotenen Häppchen waren auch nicht mehr die frischesten.

Makaber klang, was zur Verlustierung der Schickleria im wiedereröffneten Opernhaus einstudiert worden war: Dimitrij Schostakowitschs „Lady Macbeth von Mzensk“, Oper in vier Akten und mit vier Toten, inszeniert von Film-Regisseur Volker Schlöndorff. Rund drei Stunden geht, tanzt und hurt das Stück über Leichen.

Da wird vergiftet und vergewaltigt, erwürgt, erdrosselt, ertränkt. Dazwischen röhren Solisten und Choristen: „Drecksau“, „Drecksack“, „Stramme Schenkel“, „Was für Titten!“

Das Orchester treibt es nicht weniger heftig, und wenn es soweit ist, parodiert Komponist Schostakowitsch alle Schlappschwänze mit abwärts jaulenden Posaunenglissandi. Ausgerechnet Sex und Crime des fast 60 Jahre alten, von Stalin als volksschädlich abqualifizierten Thrillers waren diesmal zum Auftakt der einst stubenreinen Münchner Opernfestspiele ausgewählt worden.

Doch zumindest Eingeweihte des „Nationaltheaters“ spitzten sich am Anfang der derben Premierenfeier weniger auf das Spektakel im Guckkasten als auf das Schmiermittel „Quintolubric“, von dem 55 000 Liter durch die zehn Kilometer langen Leitungen der Haus-Hydraulik pulsierten, um den ge-



Schlöndorff-Inszenierung „Lady Macbeth von Mzensk“: Erwürgt, erdrosselt, ertränkt

* Saki: „Reginald und Die Blutfehde von Toad-Water“. Deutsch von Werner Schmitz. 256 Seiten; 28 Mark. – „Die Clovis-Chroniken“. Deutsch von Claus Sprick. 348 Seiten; 32 Mark. – „Biest und Überbiest“. Deutsch von Claus Sprick. 438 Seiten; 36 Mark. – „Das Friedens-Spielzeug und Das eckige Ei“. Deutsch von Werner Schmitz und Claus Sprick. 432 Seiten; 32 Mark. – „Der Almanach“. Deutsch von Claus Sprick. 96 Seiten; 20 Mark. Haffmans Verlag, Zürich.